

Tapisserien im Heidelberger Schloss 1400 – 1700. Grundzüge einer Geschichte der ehemaligen Sammlung der Pfälzer Kurfürsten

Nach der Zerstörung des Heidelberger Schlosses und seiner Ausstattung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1693 ist schnell in Vergessenheit geraten, dass die Pfalzgrafen bei Rhein und ersten weltlichen Kurfürsten des Reiches eine der umfangreichsten Sammlungen repräsentativer Tapisserien aus der Zeit vom 14. bis zum 17. Jahrhundert in ihrer Residenz zusammengetragen hatten.¹ Lediglich die berühmten Bildteppiche für sein Schloss in Neuburg a. d. Donau, die Herzog Ottheinrich anfertigen ließ, blieben allgemein im Bewusstsein und vermitteln noch heute eine, wenn auch nur vage Vorstellung des ehemals vorhandenen Überflusses.² So sind in einem Heidelberger Schlossinventar³ des Jahres 1584 allein unter der Rubrik *tapezerey* 263, unter den *rücktüchern* zusätzlich 183 Einzelstücke verzeichnet; bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges dürfte der Gesamtbestand bei vorsichtiger Schätzung mehr als 550 Stücke umfasst haben. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Geschichte der Entstehung, aber auch des tragischen Verlustes dieser wertvollen Sammlung in ersten, noch groben Zügen zu umreißen.

Anders als die meisten ihrer deutschen Standesgenossen haben die Pfälzer Kurfürsten offenbar sehr früh damit begonnen, professionelle Bildwirker fest bei Hofe anzustellen. Für Pfalzgräfin Mechthild von Savoyen, die Gemahlin Ludwigs III. (reg. 1410 – 1436), arbeiteten sogar mehrere *würckmeister* gleichzeitig. Diese waren anscheinend auf Jahre hinaus mit Arbeit ausgelastet, denn die Kurfürstin schickte den Heidelberger Bürgersohn Ulrich Bornhuser zu ihnen in die Lehre, um ihn *dasselbe hantwercke und künste flyssiclich und getruweclich* lernen zu lassen. Als Gegenleistung für die Übernahme der Ausbildungskosten musste sich der Junge verpflichten, auf Lebenszeit in pfälzischem Dienst zu verbleiben.⁴ Und auch die älteste Tochter der Fürstin, die zweifach verwitwete Pfalzgräfin Mechthild, besaß nicht nur einen ansehnlichen Bestand an Tapisserien – darunter *„zway große gewurckte tucher mit der passion und lyden unnsers hern und das ander mit dem damt(?) gewurcket“*, die sie nach ihrem Tod 1482 Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen (1476 – 1508) vererbt hat⁵ –, sondern beschäftigte an ihrem Hof in Rottenburg auch eine Wirkerin, Agnes, zu deren Betreuung.⁶ Inwieweit Philipp selbst Bildteppiche erworben hat, läßt sich aufgrund fehlender Nachrichten nicht sicher beantworten. Sein Selbstverständnis als Kurfürst hat es ihm aber wohl kaum erlaubt, den Druck permanenter Statuskonkurrenz zu rivalisierenden Höfen,⁷ insbesondere zu den Habsburgern und Landshut, zu ignorieren und auf den Einsatz des prestigeträchtigen Mediums fürstlicher Bildpropaganda völlig zu verzichten. Wie dem auch sei, in Philipps Regierungszeit fällt nachweislich ein bedeutender Auftrag, der den pfälzischen Hof zumindest mittelbar betroffen hat: Sein Kanzler, der Wormser Bischof Johann von Dalberg,⁸ ließ 1491/92 für den Wormser Dom Tapisserien mit Szenen aus dem Leben des hl. Petrus anfertigen, wozu ihm der damals in Heidelberg als Prinzenzieher angestellte Humanist Adam Werner von Themar dreizehn lateinische Spruchinschriften verfaßt hat, die erhalten geblieben sind.⁹ Unter den Heidelberger Inventareinträgen finden sich denn auch zahlreiche Hinweise auf Bildteppiche, wie sie im 15. Jahrhundert für die regionalen Werkstätten an Mittel- und Oberrhein charakteristisch waren.¹⁰ Das Themenspektrum umfasste, neben vergleichsweise wenigen *kirchen dapezereien* mit religiösen Szenen, vor allem Episoden des höfischen Lebens in Form von Minneallegorien, Turnieren und Jagden, Fantasiewesen – Wilde Leute, Fabeltiere und Drachen – sowie in sehr großer Zahl immer wieder Verdüren und

¹ Der Autor bereitet zur Zeit eine umfassende Studie über die ehemalige kurpfälzische Tapissieriensammlung vor; erste Ergebnisse sind in den folgenden Text bereits eingeflossen.
Zur Geschichte der Kurpfalz Schaab 1992; zum Leben am Heidelberger Hof außerdem Waldschmidt 1909.

² Rott 1905, S. 39–46; Rott 1912, S. 211f; Stemper 1956.

³ In stark gekürzter Form zitiert bei Rott 1905, S. 194–206.

⁴ Schneider 1877; Christ 1880; Rott 1936, S. 61f; Cantzler 1990, S. 162–169. Der Wortlaut des mit Bornhuser geschlossenen Vertrages zitiert bei Mone 1858, S. 169f.

⁵ Außerdem erbten ihre Töchter Mechthild, verheiratete Landgräfin von Hessen, und Elisabeth, verheiratete Gräfin von Stolberg, „zway unnsrer fraw(e)n gewurckte tucher“ bzw. „sannndt Barbara gewurckte tucher“; vgl. das Testament Mechthilds vom 1. Oktober 1481 bei Kruska 1989, S. 136–138.

⁶ Kruska 1989, S. 116.

⁷ Zum Tapissierienbestand im Nachlass des dem Heidelberger Hof eng verbundenen Ritters und ehemaligen kurpfälzischen Marschalls Engelhard von Neipperg († 1495) gehörte eine stattliche Anzahl gewirkter „thepich“ und „rucktucher“ sowie ein „groß gewirkt niederlen[di]sch duch“; Vgl. Prohaska-Gross/Gross 2001, S. 126–131, S. 145f.

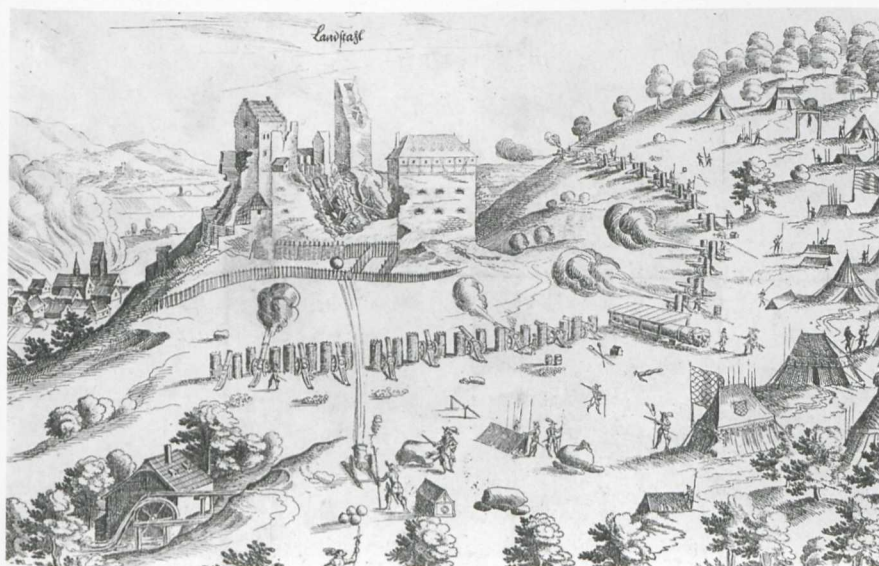
⁸ Walter 1995.

⁹ Schneider 1877; Kurth 1926, S. 144. Die Distichen Adam Werners tragen den Titel „Lusi episcopo Vormatiensi in aulaea texenda“; sie wurden nach dem Autograph herausgegeben von Hartfelder 1993, S. 113–114.

¹⁰ Rapp Buri/Stucky-Schürer 1990; Cantzler 1990; Wilhelmy 2000.

Wappenteppiche. Die ältesten identifizierbaren Stücke stammten aus der Regierungszeit König Ruprechts (1400–1410), zum einen ein *guldin duch mit eim schwartze adler zhum fron altar*, das in die Schlosskapelle gehörte, zum anderen ein in seiner heraldischen Bedeutung kaum zu überschätzender dreiteiliger Satz von Rücktüchern *mit der Pfaltz unnd könig Ruprechts, auch vilen andre(n) wappen*, die zusammen einen ca. 60 m langen repräsentativen Wappenfries aller zum kurpfälzischen Lehenshof gehörenden Familien darstellten. Außerdem gab es sozial- und kirchensatirische Darstellungen, darunter solche „von der weiber list“, ein „mönch im bad“ oder die inhaltlich dem so genannten Michelfelder-Teppich¹¹ eng verwandte Darstellung „wie die warheit & gerechtigkeit gefangen ligt“. Unter den Beständen des 15. Jahrhunderts ragen zwei Tapisserien jedoch besonders heraus. Beide schilderten bedeutende militärische Erfolge Friedrichs des Siegreichen (1451–1476), dessen Geschick als Feldherr es zu verdanken war, dass die territoriale Vormachtstellung der Kurpfalz im deutschen Südwesten auf längere Sicht gesichert werden konnte: der eine zeigte, „wie Lutzelstein, das schloß, belegert und erobert“ wurde (1452), der andere den triumphalen Erfolg in der Schlacht von Seckenheim (1462),¹² in deren Verlauf es gelungen war, Friedrichs hartnäckigste Gegner, Graf Ulrich von Württemberg, Markgraf Karl von Baden sowie dessen Bruder Georg, den Bischof von Metz, gefangen zu nehmen. Beide Darstellungen gehörten somit zu den frühesten Beispielen zeitgenössischer historischer Ereignisbilder in Deutschland. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb die Zeitgenossen bewundernd vom Reichtum des pfälzischen Tapisserienbesitzes sprechen konnten. Besonderes Gewicht hat dabei das Zeugnis Antoine de Lalaigns, Seigneur de Montigny, der als Höfling Erzherzog Philipps des Schönen bestens mit der Hofkultur Burgunds und Spaniens vertraut war: Anlässlich eines Besuches im Gefolge seines Herren bei Kurfürst Philipp im Oktober 1503 bescheinigte dieser dem Heidelberger Schloss und seiner Ausstattung sogar königlichen Rang, ein Urteil, das entscheidend von dem positiven Eindruck abhing, den die in allen Gemächern aufgehängten wertvollen Wandteppiche bei dem Franzosen hinterließen.¹³

Im 16. Jahrhundert begannen die Pfälzer Kurfürsten, in großem Stil komplette Serien mit biblischen und mythologischen Historien in den Niederlanden zu kaufen,¹⁴ von denen wegen der hier gebotenen Kürze aber nur einige wenige exemplarisch genannt werden können. Am Anfang steht die wahrscheinlich von Ludwig V. (1508–1544) erworbene Folge der „*Callicutten*“, eine zu Beginn des Jahrhunderts in Tournai entstandene und als Schilderung



Die Eroberung der Festung Landstuhl. Kupferstich nach einem Bildteppich im Heidelberger Schloss (1626).

¹¹ Das Aussehen dieses von Schloss Michelfeld, einer bei Wiesloch gelegenen Burg der Freiherren von Gemmingen, stammenden Behangs, wurde von Albrecht Dürer als Holzschnitt überliefert; Kurth 1937, S. 27–31; Cantzler 1990, S. 104–106; Hüsken 1998.

¹² Rosenberg 1882, S. 96, S. 108.

¹³ De Lalaing berichtet in seinem Reisetagebuch, das Schloss bestehe aus „quatre corps de maisons, ouvrées de pierres de taille et couvertes d’ardoises. Chacune maison polroit loger un roy, et est chacune furnie de bonnes tapisseries, de lits de parment. et de tout ce qui duit à servir un grand prince“ (Das Schloss besteht aus vier Wohntrakten, alle aus gehauenen Steinen gebaut und [die Dächer] mit Schiefer gedeckt. Jedes dieser Häuser könnte einen König beherbergen, denn jedes ist mit wertvollen Tapisserien geschmückt, mit Prunkbetten und mit allen anderen Dingen, wie es sich für einen großen Fürsten geziemt ...); zitiert nach Huffschild 1898, S. 81–82.

¹⁴ Zu den Titeln der großen Serien vgl. Rosenberg 1882, S. 96; Rott 1905, S. 204; Stemper 1956, S. 144–146.

der ersten Indienfahrt Vasco da Gamas gedeuteter Bilderzyklus, der sich vor allem wegen der detaillierten Schilderung der unbekanntenen exotischen Tier- und Pflanzenwelt großer Beliebtheit erfreute und weite Verbreitung fand.¹⁵ Ludwig war es auch, der 1528 bei dem *Wirkmeister Johannes Velthan von Bruxel in Brabant*, der sich gerade erst in Speyer niedergelassen hatte, einen Bildteppich mit der *belegerung des schloß Nanstals, wie dasselb von Frantzen von Sickingen seligen erobert worden ist*,¹⁶ in Auftrag gegeben hat, ein folgenreicher Sieg, durch den Ludwig und seine Verbündeten die Auseinandersetzungen der so genannten Ritterfehde (1522) zugunsten der Reichsfürsten entschieden hatten. Zwar ist auch dieser Teppich nicht mehr erhalten, sein Aussehen jedoch auf einem Kupferstich überliefert,¹⁷ wenn auch nur in sehr summarischer Form. Gezeigt wurde der Höhepunkt des Feldzuges, die Einnahme der Festung Landstuhl, bei deren Beschießung durch pfälzische, hessische und trierische Truppen Franz von Sickingen ums Leben kam. Der Nachfolger, Friedrich II. (1544–1556), war von jeher ein großer Liebhaber wertvoller Tapisserien gewesen. Als Statthalter der Oberpfalz hatte er die Residenzschlösser in Amberg und Neumarkt derart reich mit Wandteppichen ausgestattet, dass es dem ansonsten nicht um Worte verlegenen pfälzischen Hofhistoriographen Peter Harer schlicht die Sprache verschlug.¹⁸ Ein Exemplar, ein großformatiger Wappenteppich, ist aus jener Zeit erhalten geblieben. Er gehörte zu einem achteiligen Satz mit *bairischen wappen mit*

Wappenteppich Herzog Friedrichs II., Süd-deutsch, um 1535. 355 x 283 cm; München, Bayerisches Nationalmuseum (Inv. T 6657). Außer den heraldischen Elementen erkennt man in den Rahmen etliche nackte Knaben, die mit völlig unsinnigen Utensilien ausgerüstet zur Jagd aufbrechen. Es ist eine gelungene Persiflage auf die hohen, ritualisierten Formen fürstlicher Jagd, wozu die wildreiche Hintergrundlandschaft den Betrachter einzuladen scheint.



¹⁵ Delmarcel 1999, S. 164f.

¹⁶ Rosenberg 1882, S. 95f; Rott 1936, S. 63.

¹⁷ Der Stich diente zur Illustration einer Geschichte des Sickingen Krieges, die 1626 in Straßburg erschienen ist. Darin ist ausdrücklich festgehalten, dass die Szene nach einer *alten churfürstlichen köstlich-gewürckten Tapetzerey* abgezeichnet worden sei; Rosenberg 1882, S. 95f.

¹⁸ Harer sagt in seiner Beschreibung von Schloss Neumarkt: „Ich geschweig der tapesserey, / Damit die wendt behencket frey, / An welchen man schon arbeit sicht / Von mancher wunderlichen gschicht / Gewurcket auff das sewberlichst / Mit golt, silber und seyd kostlichst, / Erhaben, feyn unnd lustig gmacht“. Rosenberg 1882, S. 106.

dem gulden flüß, und allerhant jagwerck, darunder eins das Neckerjagen zu Heydelberg, der wahrscheinlich anlässlich der 1535 mit großem Prunk in Heidelberg gefeierten Hochzeit Friedrichs mit Dorothea von Dänemark angefertigt worden ist.¹⁹ Nachdem er schließlich Kurfürst geworden war, berief Friedrich 1545 den Nürnberger Melchior Grienman zu seinem *würcker und tappesierer bis uf widerrufen*; dieser war 1550 noch immer in Heidelberg beschäftigt.²⁰ Aus seiner Werkstatt könnte ein weiterer Schlachtenteppich hervorgegangen sein, ein von Nikolaus Cisner lobend erwähnter großer Behang, der an den von Friedrich als Hauptmann der Reichstruppen 1532 vor Wien errungenen Sieg über die Osmanen erinnerte.²¹

Ottheinrich hat während seiner kurzen KurfürstENZEIT (1556–1559) wiederholt große niederländische Tapisserieserien angekauft.²² Anders als zuvor in Neuburg, wo seit 1539 gleich mehrere *niederländische debichwurgker*, darunter 1544 ein gewisser *Christian De Roj*, bei ihm im Hofdienst²³ gestanden hatten, scheint der schwer kranke Fürst die Gründung einer Heidelberger Werkstatt nicht gefördert zu haben. Das war auch nicht nötig, denn als Kurfürst konnte er es sich leisten, auch nicht marktfähige Sonderanfertigungen direkt in Brüssel zu bestellen. Er hat dort einen auf acht Stücke angelegten Zyklus mit den Bildnissen seiner Vorfahren in Auftrag gegeben,²⁴ der wegen Ottheinrichs frühem Tod unvollendet blieb. Das Heidelberger Schlossinventar verzeichnet lediglich *zway grosser stück (...), in dem einen pfaltzgraf Ottheinrichs churfürsten seliger gedechtnus contrafech, in der churcappen sitzent unnd den reichsapfel haltent, mit der chur wappen; sonsten in baiden stücken höchst gedachts churfürsten anchen unnd herkommen*,²⁵ die glücklicherweise beide erhalten geblieben sind; allerdings wurden sie im 19. Jahrhundert zum so genannten „Großen genealogischen Teppich“ zusammengenäht. Der farbenprächtige Behang zeigt die massige Gestalt Ottheinrichs, der im Vordergrund in vollem Kurornat thront. Neben und hinter ihm, dem letzten Vertreter seines Stammes und damit der ehrwürdigen alten pfälzischen Kurlinie, stehen seine Ahnherren und -frauen auf gestaffelten, steinernen Podesten. Die fürstlich gekleideten Paare sind durch Inschriftentafeln sowie ihre Wappen und Insignien identifiziert und durch die Blutlinie untereinander verbunden.

Unter Friedrich III. (1559–1576) wurde 1567 der *würcker und tapezierer* Paulus Rubentz in den Hofdienst übernommen, zuerst aber nur für ein Jahr auf Probe.²⁶ Er muss zur Zufriedenheit seiner Herrschaft gearbeitet haben, denn drei Jahre später fertigte er anlässlich der Hochzeit des Pfalzgrafen und späteren Kuradministrators Johann Kasimir *drey stück dapezereien zu sims-düchern*, die allegorische Frauenfiguren sowie *laubwerck unnd gewechs* zeigten. Möglicherweise war die 1588 mit vier Kindern in der Alten Sängerei wohnende *alte tapeziererin* seine Witwe.²⁷ Im selben Haus lebte damals bereits der Tapezierer Arnold Guglier mit seiner Familie,²⁸ der noch bis 1608 unter den Hofdienern erscheint. Außerdem nennt das Einwohnerverzeichnis von 1588 die beiden *deppichmacher* Georg Dürfelder und Hans Höck.²⁹ Damit zeichnet sich für Heidelberg im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Situation ab, wie wir sie in ähnlicher Form von dem nahe gelegenen Frankenthal her kennen. Dort hatte Friedrich III. ab 1562 zuerst niederländische, später auch wallonische und französische Glaubensflüchtlinge angesiedelt, darunter auch viele Teppichwirker, von denen wir die meisten ebenfalls namentlich kennen. Die aus den neu gegründeten Werkstätten hervorgegangenen Produkte konnten – trotz vieler Bemühungen³⁰ – bisher jedoch ebenso wenig identifiziert werden wie die der Heidelberger Hoftapissiers. Offensichtlich stehen sie in Qualität und Stil den originär niederländischen Arbeiten so nahe, dass sie untereinander nicht zu unterscheiden sind.³¹ Wie dem auch sei: Die lokalen Kräfte scheinen in der Lage gewesen zu sein, den Bedarf des Hofes an qualitativollen neuen Tapisserien weitgehend zu befriedigen, denn für die Regierungszeiten Friedrichs III., Ludwigs VI. (1576–

¹⁹ Der Teppich wurde früher Kurfürst Philipp d. Aufrichtigen (1476–1508) zugewiesen und galt als eine Frankenthaler (!) Arbeit der Jahre 1501–1508. Vgl. Denkmale und Erinnerungen des Hauses Wittelsbach 1909, S. 108.

²⁰ Hampe 1904, Nr. 3224; Göbel 1933, S. 235; Rott 1936, S. 64.

²¹ Rosenberg 1882, S. 108.

²² Stemper 1956, S. 144–146.

²³ Ottheinrich stand schon 1539 mit Christian De Roj in Kontakt, der damals eine Restzahlung für gelieferte Tapisserien nach Antwerpen gesandt erhielt; Lieb 1958, S. 152. Er war möglicherweise ein Verwandter des von 1539 bis 1555 in Nürnberg tätigen Johann de Roy; Hampe 1904, Nr. 2379, 2383, 2597, 3288; Göbel 1933, S. 234f.

²⁴ Inhaltlich handelte es sich dabei um eine Wiederholung der vier Neuburger Ahnenteppiche, allerdings in doppelter Größe; Rott 1905; Stemper 1956; Rösch 1969.

²⁵ Zitiert nach Rott 1905, S. 204.

²⁶ Rott 1936, S. 65; Krebs 1942, S. 109.

²⁷ Mays/Christ 1890, S. 48.

²⁸ Mays/Christ 1890, S. 48; Mays/Christ 1893, S. 111, Nr. 253 (DeDuwelier).

²⁹ Mays/Christ 1890, S. 215, S. 261.

³⁰ Kraus 1908; Göbel 1923, Bd. 1, S. 465–476; Siefert 1986; Duverger 1995.

³¹ Duverger 1995.

„Großer genealogischer Teppich“ Kurfürst Ottheinrichs (Detail), Brüssel, 1557 bzw. 1558 datiert, in der linken unteren Ecke des Galons befindet sich die Brüsseler Stadtmarke; 423 x 957 cm, München, Bayerisches Nationalmuseum (T 3869).



1583), Johann Kasimirs (1583–1592) und Friedrichs IV. (1583–1610) sind größere Ankäufe von außerhalb bisher nicht sicher belegt.

Als Friedrich V. (1610–1632) nach seiner aufsehen erregenden Heirat mit Elisabeth Stuart, der Tochter des englischen Königs Jakob I., 1613 im Triumphzug nach Hause zurückkehrte,³² kamen im Gefolge der Prinzessin auch zwei namentlich nicht genannte *Bett- und Tapezerey verwalter* sowie zwei Kammerdiener, so *Tapezerey aufhängen*, nach Heidelberg. An Arbeit mangelte es nicht, denn während Elisabeth als Hochzeitsgeschenk der Holländischen Generalstaaten Tapissereien aus der Delfter Werkstatt Frans Spierings erhalten hatte – zum einen dessen sechsteilige Serie mit Szenen aus dem Leben der Diana nach Entwürfen Karel van Mander d. Ä., zum anderen eine aus zehn Stücken bestehende Folge mit den Taten des römischen Feldherren

³² Waldschmidt 1909, S. 187 – 221; Fehrlé-Burger 1997, S. 53 – 114.

Scipio³³ – kaufte ihr Mann wenig später bei niederländischen Agenten noch *zehnen stücke tapeten von Samson* dazu. 1616 bestellte das Paar den Frankenthaler Wirkmeister Justus Fankans zum Hoftapezierer;³⁴ drei Jahre später auch noch einen gewissen Pierre Bonjour, der gleichzeitig das Amt des Hausschneiders versah.³⁵ Es sind dies die Jahre, während derer der kurpfälzische Tapissierbesitz seinen größten Umfang erreichen sollte. Einen letzten spektakulären Glanzpunkt markiert dabei ein im Sommer 1618 in Heidelberg eingegangenes Schreiben des angesehenen Antwerpener Humanisten und Tapissierhändlers Frans Sweerts d. J.: Dieser erbot sich, dem Kurfürsten sowohl einen Satz der „Taten der Apostel“ nach den Entwürfen Raffaels³⁶ als auch die von Peter Paul Rubens entworfene Serie mit „Szenen aus dem Leben des Decius Mus“ zu liefern.³⁷ Es ist nicht bekannt, ob Friedrich diesem verlockenden Angebot erlegen ist, zur Ausführung ist ein solcher Auftrag jedenfalls nicht mehr gelangt. Denn als der Pfälzer 1619 mit Sack und Pack nach Prag zog, um die böhmische Königskrone zu empfangen, dämmerte am Horizont bereits der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges und damit der Anfang vom Ende der kurpfälzischen Tapissierbestände herauf. Und auch die letzte biografische Nachricht, die wir aus dieser Zeit von einem Heidelberger Wirker kennen, erscheint symptomatisch für die Phase des allgemeinen Niedergangs: Wohl schon bald nach der Eroberung der Stadt durch die Truppen Tillys 1622 verzog Jost van Kenß nach Frankenthal.³⁸

Als das königliche Paar Friedrich und Elisabeth nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg von Prag aus ins niederländische Exil flüchten musste, ließ es sich zur Ausstattung seiner neuen Hofhaltungen in Haag und in Rhenen die wertvollsten sowie die familiengeschichtlich bedeutsamen Tapissierien aus Heidelberg nachschicken.³⁹ Was im Schloss zurückgelassen wurde, ging in den Kriegswirren der nächsten drei Jahrzehnte verloren. Als ihr Sohn Karl-Ludwig (1649–1680) nach dem Westfälischen Frieden aus dem Exil heimkehren konnte, brachte er einen Großteil der elterlichen Tapissierien mit zurück an den Neckar. 42 Stücke verblieben jedoch auf Schloss Rhenen im Besitz der Mutter und wurden von dieser 1661 mit nach England genommen, wo sich ihre Spur verliert.⁴⁰ Im Vergleich zu ihren fürstlichen Zeitgenossen scheinen sich Karl-Ludwig und später auch dessen Sohn Karl II. (1680–1685) mit dem Erwerb teurerer Tapissierien zurückgehalten zu haben; aber auch sie kamen nicht gänzlich ohne repräsentative Neuanschaffungen aus. Zwei wegen ihres hohen Wertes herausragende Beispiele seien genannt: zum einen die 1672 von Pierre Dumont⁴¹ gewirkte *tapissierie, worinnen churfaltz wappen mit gold und silberm grundt*, zum anderen die aus sechs großen und drei Fensterstücken bestehende „*historie vom Julio Caesare*“, ebenfalls *reich mit goldt gewurckt*. Als mit dem Tode Karls die Pfalz-Simmersche Linie 1685 erlosch, verlangte der französische König Ludwig XIV. die Herausgabe des persönlichen Eigentums des Verstorbenen als Erbe von dessen Schwester Elisabeth Charlotte – der bekannten Liselotte von der Pfalz –, die mit dem Bruder des Königs, Herzog Philipp von Orléans und Valois, verheiratet war. Die Forderungen betrafen explizit auch die Aushändigung der Tapissierien des Heidelberger Schlosses.⁴² Die Nachfolger in der pfälzischen Kur, Philipp Wilhelm (1685–1690) beziehungsweise Johann Wilhelm (1690–1716) von Pfalz-Neuburg, konnten zwar diejenigen Stücke beanspruchen, die zum unveräußerlichen Besitz des Kurhauses gerechnet wurden, dies galt letztlich aber nur für die von Kurfürst Ottheinrich erworbenen, sowie für *acht große und kleine stücke tapeten von der belägerung Landtstuhl*, worunter wohl die gesamte Gruppe der pfälzischen Schlachtenteppiche verstanden wurde. Den restlichen Bestand haben die französischen Kommissare entweder verkauft⁴³ oder – wie im Falle der oben genannten Julius-Caesar-Tapissierien, die der Herzog von Orléans zur Ausstattung seines privaten Apartements ausdrücklich angefordert hatte⁴⁴ – nach Frankreich gebracht. Die über Jahrhunderte historisch gewachsene kurpfälzische Tapissieriensammlung war damit endgültig in alle Winde zerstreut.

³³ van Ysselsteyn 1936, Bd. II, S. 110–115, S. 139f; van Zijl 1981, S. 203–206; Kloek 1993, S. 45–46 und dort Kat. Nr. 78, 81.

³⁴ Krebs 1942, S. 47; Duverger 1995, S. 89f und Anm. 36; der detaillierte Anstellungsvertrag mit Justus Fankans (auch Joos Vaenkens oder Vanchans) in Ausschnitten zitiert bei Popp 1990.

³⁵ Krebs 1942, S. 27.

³⁶ Campbell 1996; Fermor 1996; Delmarcel 1999, S. 142–146.

³⁷ Heinz 1995, S. 40–45; Delmarcel 1997; Delmarcel 1999, S. 222–229.

³⁸ Kraus 1908, S. 14.

³⁹ Kretschmar 1903.

⁴⁰ Vgl. die Inventarauszüge bei Kretschmar 1903, S. 107–132.

⁴¹ Ein Tapissier dieses Namens arbeitete 1656 in Caen; Heinz 1995, S. 165.

⁴² Mardrus 1997, S. 131.

⁴³ Zangemeister/Thode 1896, S. 192f.

⁴⁴ Ursprünglich hätte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg als Testamentsvollstrecker Karls II. die Caesar-Teppiche erhalten sollen, er zog jedoch die berühmte pfälzische Medaillensammlung vor. Liselotte, die eine große Münzkennerin war, berichtet mit Bedauern darüber in einem Brief an ihre Tante Sophie von Hannover: Der Herzog von Orléans habe zu ihr gesagt, „les medaille ne seroit que pour vostre divertissement et je m'en soucie pas, mais j'ai besoin de tapissierie et je veux celle de Julie Cezar (...), da muste Ich woll schweygen undt alles geschehen lassen“; Huffs Schmid 1910, S. 66; Kollnig 1987, S. 76f.